

# **Landesbibliothek Oldenburg**

## **Digitalisierung von Drucken**

### **Nachrichten für Stadt und Amt Elsfleth. 1871-1933 1889**

67 (6.6.1889)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-561124](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-561124)

Die Nachrichten  
erscheinen jeden Dienstag, Don-  
nerstag und Sonnabend und kosten  
pro Quartal 1 Mark excl. Post-  
befreiung. — Beschreibungen über-  
nehmen alle Postanstalten und  
Landbriefträger.

Annoucen kosten die einpaltige  
Corpuszeile oder deren Raum 10 Pf.  
für auswärts 15 Pf.

# Nachrichten

für Stadt und Amt Elsfleth.

Interate  
werden auch angenommen von den  
Herren Böttcher und Winter in Ol-  
denburg, C. Schlotte in Bremen,  
Gaejenstein und Vogler in Bremen  
und Hamburg, W. Scheller in  
Bremen, Rud. Woffe in Berlin, J.  
Bard a. Comp. in Halle a. S., G.  
L. Danne u. Comp. in Frankfurt  
am Main und von anderen  
Inferiats-Comptoirs.

Nr. 67.

Elsfleth, Donnerstag, den 6. Juni

1889.

## Die russischen Heirathen.

Die noch unverheiratheten russischen Großfürsten sind neuerdings bezüglich der Wahl ihrer Gattinnen sehr eingeschränkt worden. Der Czar hat ihnen nicht nur morgananische und Ehen mit nicht vollbürtigen Damen unterlagt, sondern auch vorgeschrieben, daß die Gemahlinnen russischer Großfürsten griechisch-orthodoxen Bekenntnisses sein müssen.

In früheren Jahren ergänzte sich das deutsche Fürstenhaus, welches auf dem Thron des Czaren sitzt, in allen seinen Zweigen durch Verbindungen mit deutschen Prinzessinnen, von denen die meisten ihre Concession beibehielten, wenigstens wurde der Uebertritt zur griechisch-orthodoxen Kirche nicht zur Bedingung gemacht. Das ist nun nach zwei Richtungen hin anders geworden. Nach dem Befehl des Czaren sollen Mischehen — so darf man sie wohl nennen — fernerhin nicht stattfinden, andererseits aber ist der Glaubenswechsel aus Liebe oder um persönlicher Vortheile willen nicht gerade eine schöne Sache; sie wird auch dadurch nicht schöner, daß sie auf Befehl des Czaren erfolgt und... das deutsche Selbstgefühl hat sich seit den letzten zwei Jahrzehnten bedeutend gehoben.

Die russischen Großfürsten sind bei der Wahl von Gattinnen auf ihre eigene weitere Familie, sowie auf das griechische und montenegrinische Fürstenhaus beschränkt. Zwar ist die griechisch-orthodoxe die Staatsreligion auch in Rumänien, Serbien und Bulgarien; indessen ist bekanntlich die Ehe König Karls kinderlos geblieben, so daß erst vor kurzen sein noch unverheiratheter Nefee als Thronfolger proclamirt wurde; ferner ist der katholische Prinz Ferdinand von Bulgarien noch unbeweiht, ganz abgesehen davon, daß wohl abgemartet werden muß, ob seiner etwaigen Ehe Töchter entsprechen werden und später einmal der Czar die Einwilligung zu einer verwandtschaftlichen Verbindung seines Hauses mit dem Hause des Abtrünnigen geben würde; Serbiens Dynastie endlich steht auch nur auf vier Augen, die dem Großkönig Milan und dem Könige Alexander angehören; Prinzessinnen sind nicht vorhanden.

Da in dem serbischen Prätendentenhanse Karageorgiewitsch heirathsfähige Töchter fehlen, so sind die andernorts halb Dugend noch unverheiratheter russischer Großfürsten in ihrer Wahl auf die drei zur Noth heirathsfähigen und noch lebigen Töchter des Fürsten von Montenegro, nämlich die Prinzessinnen Militsa, Helene und Anna, zu denen später noch die 1881 geborene Prinzessin Xenia tritt, auf eine Tochter des früheren Fürsten von Montenegro, die Prinzessin Olga, welche mit ihren 30 Jahren wohl

für heirathsfähig gelten kann, und gleichfalls für später auf die jetzt 12jährige Prinzessin Marie von Griechenland angewiesen.

Bekanntlich hat sich dieser Tage der Großfürst Peter Nikolajewitsch, ein Vetter des Czaren und Sohn des Großfürsten Nikolaus (Anführers der russischen Armee im letzten Türkenkriege) mit der zweiten Tochter des Fürsten von Montenegro, der Prinzessin Militsa, verlobt. Dieser Act, in Verbindung mit dem Trinkspruch des Czaren auf den „einzigsten und aufrichtigen Freund Rußlands“, nimmt das politische Interesse in Anspruch; denn die verjuchte Umdeutung des Toastes ist grammatisch falsch verkehrt und der Verbruch stammt auch nicht einmal von russischer Seite. Die angespannte Verbindung aber hat für Serbien etwas Bedenktliches. Fürst Nikolaus von Montenegro ist der Schwiegerjohn des serbischen Prätendenten Fürsten Karageorgiewitsch; ein russischer Großfürst wird nun dessen Schwager; ja einem gutverbürgten Gerichte zufolge ist des Fürsten Nikolaus dritte Tochter, die Prinzessin Helene, zur zukünftigen Gemahlin des russischen Thronfolgers ausersehen.

Wenn die Interessen des russischen Hofes sich so eng mit denen des montenegrinischen verknüpfen, so wird wohl dem jungen Serbenkönige der Umstand, daß seine Mutter eine Russin ist, wenig nutzen. Da wird wohl bald der russische Rubel seine Serbienreise antreten, Desterreich aber mag an seiner Südgrenze auf der Hut sein.

## Bundschau.

\* Deutschland. Kaiser Wilhelm traf am Montag in Westpreußen ein. Der Monarch wird an den Jagden des Grafen Dohna bei Brückelwitz theilnehmen.

\* Ueber die Zusammenkunft des Kaisers Wilhelm mit dem Czaren wird aus Kopenhagen gemeldet, der Czar gebeinte im Juli nach Kopenhagen zu reisen und dort längere Zeit, wahrscheinlich bis in den August hinein, Aufenthalt zu nehmen. Innerhalb dieser Zeit ist eine Zusammenkunft mit Kaiser Wilhelm in Kiel ins Auge gefaßt, bei welcher Gelegenheit zu Ehren des Czaren eine glänzende Flottenparade abgehalten werden soll.

\* Prinzessin Victoria, die Schwester des Kaisers, ist nach England gerüst.

\* Das Testament der verstorbenen Königin-Mutter von Bayern wird in den nächsten Tagen eröffnet werden. Wie die „M. N. N.“ aus angeblich bester Quelle vernehmen, beträgt das rentirende Vermögen über 470 000 Mark. Dieses Vermögen und der übrige Nachlaß, ins-

besondere auch der Schmuck, gehen nach Abzug einiger kleinen Legate auf den König Otto über. Die Beamten und Diener hat die Königin der besonderen Berücksichtigung empfohlen.

\* Feldmarschall Graf Moltke ist zum Kurgebrauch in Rudowa bei Glatz eingetroffen.

\* Dem Staatssecretär im Reichsamt des Innern, von Böttcher, ist vom Großherzog von Hessen das Großkreuz des Ludwig-Ordens verliehen worden.

\* Die Samoa-Conferenz hält zu Ende dieser Woche, wie die „Post“ anderen Zeitungsmeldungen gegenüber behauptet, noch eine, wahrscheinlich die letzte Sitzung.

\* Ueber Newyork wird gemeldet, daß die Samoa-Frage folgendermaßen geregelt ist: der frühere Zustand unter Maitoa wird wiederhergestellt; Deutschland erhält eine nominelle Entschädigung; der Eingeborenen-Vergewaltigung werden ein deutscher und amerikanischer Katheder beigegeben, während ein Vertreter Englands als Unparteiischer fungirt; drei Kohlenstationen werden errichtet.

\* Wie aus guter Quelle verlautet, findet in betreff des Falles Wohlgenuth zwischen Deutschland und der Schweiz noch fortgesetzt ein Notenaustausch statt. Derselbe soll die Möglichkeit der Ueberwachung deutscher Staatsangehöriger durch deutsche Polizeibeamte zum Inhalt haben. Im ersten Augenblicke erscheint diese Forderung als gegen das Recht der Schweiz, auf ihrem Gebiete allein eine polizeiliche Ueberwachung ausüben zu dürfen, gerichtet zu sein. Dies ist jedoch nur in bedingter Weise zutreffend, da dieselbe Schweiz beispielsweise soeben Abgeländten der russischen Geheimpolizei gestattet hat, den Urhebern des jüngsten nihilistischen Mordanschlags gegen den Czaren nachzuspüren.

\* Der preussische große Generalstab trifft unter Leitung des Grafen Waldersee am 13. Juni in Nördlingen ein; die Reise des Generalstabs wird donauabwärts gehen.

\* Der commandirende General in Westfalen, von Albedyll, ernächtigt den „Westfälischen Merkur“ zu erklären, daß ihm von Differenzen mit dem Herrn von Hagemeister, welche denselben veranlaßt haben könnten, seinen Abschied als Oberpräsident von Westfalen zu erbitten, nichts bekannt sei.

\* Die bayrische Regierung ist gewillt, die Alters- und Invaliditätsversicherung in ähnlicher Weise wie die landwirthschaftliche Unfallversicherung, also unter Anlehnung an die Regierungsbezirkseintheilung, zu organisiren.

\* Der socialdemokratische Reichstagsabgeordnete Bebel erklärt, daß der in Gelsenkirchen verhaftete Bergmann

## Die Villa am Rhein.

Original-Novelle von Mary Dobson.

(25. Fortsetzung.)

Raum acht Tage waren seit dem Tode ihres lieben Mannes verfloßen, und die junge Wittve saß in dem Gartenzimmer, das auf die herblich gefärbten Höhen des Rheins hinausging. Bei verhangenen Fenstern brannte schon die Lampe, obgleich kaum die fünfte nachmittagsstunde geschlagen. Das volle Licht fiel auf ihr schönes bleiches Gesicht, als sie, das mit dem Haupt gegen den Sessel gelehnt, über das nachsann, was sie während der verfloßenen Woche erlebt. Bald aber ward sie durch die kleine Hilda geföhrt, die aus dem naheliegenden Kinderzimmer mit einem Buch erschien, dessen Bilder Frau Feldmann ihr nicht erklären konnte. Das Kind kam Elisabeth ungelegen, allein ein Blick auf die kleine schwarzgekleidete Gestalt und auf das so nachtblide Kindergeicht, das dem Verstorbenen so theuer gewesen, ließ sie sich schnell zu ihrer Tochter neigen, welche ihr das Buch entgegenhielt und auf ein Bild hinweisend, sagte:

„Mama, sieh, da geht der Papa mit den Mädchen und Knaben spazieren; kann unser Papa nicht mehr mit mir und Rudolf, wenn er groß ist, ausgehen?“

Sage Du es mir, dem Frau Feldmann weiß es nicht!“ und forschend blickten der Mutter die schönen blauen Augen aus dem ersten Gesichtchen entgegen.

„Papa ist lange sehr krank gewesen, Hilda,“ entgegnete Elisabeth.

„Warum aber mußte unser Papa so lange krank sein und sterben und wir alle hätten ihn doch so gern behalten und der Papa da“ — und sie deutete auf das Bild — „lebt noch und kann mit den Mädchen und Knaben gehen!“

Elisabeth wußte aus Erfahrung, daß ihre Tochter nur durch Antworten zufriedenzustellen war, und sie auf den Schooß nehmend, war sie im Begriff, ihr das Bild zu erklären, als schnell ein Wagen heranfuhr und alsbald vor der Villa hielt, worauf die Hausglocke die Stille unterbrach. Bei diesem unerwarteten Klange sprang Hilda schnell vom Schooß ihrer Mutter, die aber hörte die Thür öffnen und gleich darauf einen Ausruf der Ueberraschung und Freude. Neugierig, wer gekommen sein könnte, erhob sie sich und hatte kaum mit dem Kinde die Thür erreicht, als sie Hermine Stein gegenüberstand.

Beide Freundinnen hielten sich umschlungen und heiße Thränen netzten ihre Wangen. Darauf begrüßte sie die kleine Hilda mit Pärtlichkeit und die Hände der jungen Wittve ergreifend, sagte sie:

„Meine arme, arme Elisabeth, müssen wir uns so wiedersehen! Wie ist es Dir in den schweren Tagen ergangen und warum bist Du gerade heute allein?“

„Ich will Dir Alles erzählen, Hermine,“ erwiderte Elisabeth, „sage Du mir aber vor allen Dingen, wie es um meine Mutter steht, und weißt Du Dich so unerwartet sehe?“

„Sei Deiner Mutter wegen ohne alle Sorge, Elisabeth,“ entgegnete Hermine schnell. „Sie hat längst gewünscht, daß ich auf einige Zeit zu Dir reisen sollte, auch wenn Dich nicht der schwere Verlust betroffen!“

„Kommst Du sie aber in Cannes, wo Ihr wohl für den Winter eingerichtet seid, allein lassen?“

„Ja, Elisabeth, sie hat ihre zuverlässige Krankenpflegerin aus Paris mitgenommen.“

„Und das Leiden der Mutter, Hermine? Ist denn in Cannes ein tüchtiger Arzt vorhanden? Ihr habt so wenig geschrieben.“

„Sie hat bereits mit dem berühmtesten Arzt der Stadt gesprochen, auch sind einige Tage vor meiner Abreise Bäumers eingetroffen und, wie Du weißt, zu längerem Aufenthalt. Wie jetzt sich alles hier gewendet, glaubt Deine Mutter und Doctor Bäumers.“

„Was?“ fragte Elisabeth gepannt.

„Daß Du mit den Kindern ebenfalls nach Cannes kommen wirst!“

Fränkel derselbe sei, der sich früher an ihn gewendet. In Berlin habe er keine Konferenz mit ihm gehabt.  
\* Wie der „Berl. B.-Z.“ hört, traf am Sonntag Vormittag im Palais der Kaiserin-Wittve Augusta ein herrlicher, schöner Kranz ein, welchen die Frau Großherzogin von Baden übersandt hatte. Die hohe Frau möchte den schmerzlichen Erinnerungstag — am 2. Juni 1878 fand unter den Linden in Berlin das Nobilitations-Attentat statt — nicht vorübergehen lassen, ohne den Sarg ihres hochseligen Vaters mit einem duftigen Zeichen liebevollen Gedenkens zu schmücken. Der Kammerdiener Ufermärer brachte den Kranz nach dem Charlottenburger Mausoleum, wo er am Sarge Kaiser Wilhelm's niedergelegt wurde.

\* Die Meldungen einiger Blätter, daß das Koppel am neueingeführten Infanteriesäbel demnächst wieder abgeändert werden solle, werden der „Post“ von zuständiger Seite als unzutreffend bezeichnet. Der neue Säbel, der bekanntlich seit dem 1. Mai von den Officieren der Garde-Infanterie getragen wird, kommt am 1. Juli ohne Abänderung zur allgemeinen Einführung.  
\* Oesterreich-Ungarn. Nach einer Mittheilung aus Pest wird Kaiser Franz Joseph Anfang August, nach der Rückkehr Kaiser Wilhelm's aus England, den Gegenbesuch in Berlin abwarten und bei dieser Gelegenheit den deutschen Kaiser einladen, an den österreichischen Herbstmanövern in Mähren theilzunehmen; man erwartet die Annahme der Einladung.

\* Balkanstaaten. In Folge der jüngsten Belgrader Vorfälle soll Königs Milans Rückkehr unmittelbar bevorstehen und derselbe seinen Reiseplan nach Frankreich aufgegeben haben. Man spricht von einem bedenklichen Schwanken des Throns. Nach unprüfbareren Gerüchten soll der Ermetropolit Michael einem neuen Throncandidate die Wege ebnen. Die verhafteten Tumultuanten gaben zu Protokoll, daß unter ihnen Geld ausgehellt wurde.

\* Laut amtlicher Feststellung sind während der jüngsten Ereignisse in Belgrad ein Officier und neunzehn Gendarmen theils verwundet, theils verletzt worden, von den Tumultuanten und Fortschrittler ist einer, Mikowitsch, getödtet, einer durch einen Revolvererschuß verwundet, zwölf sind außerdem verletzt. — Das Gericht bestatigte die Entscheidung des Untersuchungsrichters, betreffs Verhängung der Untersuchungshaft über den ehemaligen Ministerpräsidenten Garaschanin. Da die diesbezügliche Entscheidung des Gerichts verfassungsmäßig vollstreckbar ist, so verbleibt also Garaschanin in Untersuchungshaft.

\* Die jerbische Regierung erhält aus allen Landes- theilen und von allen Parteien Zustimmungstelegramme zur Lösung des Eisenbahnvertrages mit den französischen Betriebsgesellschaften. In Frankreich ist die Erregung nun eine große; der Fall wird auch die Kammer beschäftigen.

\* Frankreich. Der internationale socialistische Arbeiter-Congress findet hier vom 14. bis 21. Juli statt; der Anlauf zu demselben ist auch von deutschen socialistischen Abgeordneten unterschrieben.

\* England. Die Vorlage für Verstärkung der Kriegsflotte erhielt Freitag Abend in einer außerordentlichen Sitzung des Oberhauses die königliche Genehmigung und besitzt jetzt Gesetzeskraft.

\* Amerika. Der Bürgerkrieg auf Haiti ist nach dem Sieg Hippolytes über die Streitkräfte des bisherigen Präsidenten Legitime durch die Abdankung des letzteren beendet worden. Hippolyte und Legitime

vereinbarten, sich von der Neuwahl eines Präsidenten auszuschließen, und nicht als Candidaten für die Präsidentschaft aufzutreten.

## Locales und Provinzielles.

\* **Elsteth**, 6. Juni. Die Badeanstalt ist von heute an wieder geöffnet.

\* Trogdem die Obstbäume im reichsten Blüthen- schmucke drangen, soll nach Berichten aus vielen Orten im ganzen Herzogthum eine reiche Ernte nicht zu erwarten sein, weil der Fruchtanfaß durch das zahlreiche Ungeziefer behindert wurde.

\* **Hammelwarden**. Wie verlautet, sind zu dem mit November zur Beisehung gelangenden 5300 M. eintragenden hiesigen Pfarrstelle folgende drei Geistliche vom Großherzoglichen Oberkirchenrath in Oldenburg der hiesigen Kirchengemeinde in Vorschlag gebracht worden: Herr Bultmann in Osterburg, Langhorst in Vedda und Ridel's in Seefeld, die demnächst je die gesetzlich vorgeschriebene Wahlpredigt, sowie eine Katechisation mit Schulkindern hiesiger Gemeinde abzuhalten haben, wonach später die Gemeindeglieder zur definitiven Wahl eines neuen Pfarrers schreiten können. (N. 3.)

\* **Nordenham**, 2. Juni. Gestern war Excellenz Minister Janßen hier anwesend, um die hiesigen Anlagen zu besichtigen. Derselbe hat bestimmt erklärt, daß nimmehr das Nordenhamer Hafenbauproject gesichert sei. Von anderer Seite hört die „B.-Z.“, daß in den nächsten Tagen der Landtagsauschuss zusammentreten werde; derselbe würde über eine Vorlage zu beschließen haben, dahin gehend, in Anbetracht des zur wahren Calamität gewordenen Mangels an Lagerräumen und um die Zeit bis zum 31. Juli nicht nutzlos verstreichen zu lassen, sofort mit dem Bau von Lagerhäusern und Verlängerung eines Piers zu beginnen; die Kosten werden von der Hafenbau-Gesellschaft event. aus der hinterlegten Caution zu bestreiten sein.

\* **Nordenham**, 4. Juni. Gestern Nachmittag gegen 6 Uhr erhob sich hier plötzlich ein starker Ostwind, der wahrlich nicht allelei Schaden wird angerichtet haben. Die Weser zeigte sich in höchstem Grade unruhig und hat leider drei Opfer an Menschenleben gefordert. Der Arbeiter Kleemeyer aus Blexen befand sich nebst seinem 12jährigen Sohn und noch einem andern Gefährten mit einem Segelboot nach hier unterwegs. Als sie schon nahe am Ziel, in der Nähe des Flagbalger Seiles, waren, drehte sich im Nu der Wind und war es den Insassen nicht möglich, das Segel so schnell herunter zu lassen. In unglaublich kurzer Zeit stand das Boot voll Wasser und sank mit den Dreien in die Tiefe. (D. N.)

\* **Alteneich**, 1. Juni. Gestern Abend ist das Wohnhaus des Hausmanns W. Kämena zu Süderbrook durch Blitzschlag entzündet und gänzlich niedergebrannt. Von dem Eingut wurde nur sehr wenig gerettet. Das Gebäude ist zu 13 500 M. in der Landesbrandkasse versichert.

\* **Wisting**, 2. Juni. Während des gestrigen Gewitters wurde dem Hausmann Friedrich Clausen zu Oberhau ein werthvoller Stutenstut auf der Weide vom Blitze erschlagen. — Hier wie auch in Oberhausen fuhr der Blitz in mehrere Bäume und zerplitterte dieselben. (D. N.)

\* **Oldenburg**, 2. Juni. Bedenklich heiß wurde es am Freitag Nachmittage einem Brenner von unserer Bahn. Derselbe hatte 40 kg ungelöschten Kalk ge-

kauft und trug denselben in einem Sack auf dem Rücken. Vor dem gewaltigen Gewitterregen, der sich Nachmittags ergoß, suchte er Schutz in dem Wirthshause des Herrn A. an der Nadorferstraße und ließ den Sack draußen stehen. Obwohl der Kalk nach dem Regen schon mächtig dampfte, nahm ihn der Brenner auf den Rücken und zog seines Weges fürbaß. Bald jedoch wurde es ihm heiß, immer heißer, und erst als ihm der Rücken fast verbrüht war, entschloß er sich, den Kalk zu opfern; er warf ihn in einen Graben. — Nach dem Manöver werden unsere Infanterie- und Cavalleriecapelle auch die um ungefähr einen halben Ton tiefere Stimmung, wie sie schon in verschiedenen Militaircapellen eingeführt ist, erhalten. Es hat diese Aenderung zur Folge, daß sämtliche Blech- und Holz-Instrumente umgearbeitet werden müssen. — Der sich mehr und mehr steigende Güterverkehr auf unserer Bahn hat zur Folge, daß der Dienst der Beamten vermehrt wird. Es müssen die Beamten der Bahn, die früher jeden vierten Tag frei hatten, jetzt vier Tage fahren, sie haben den fünften Tag erst frei.

\* **Zwecksäke**, 2. Juni. Gestern Nachmittag schlug der Blitz in das Haus des Landmannes Knüppe zu Brümmerstedermoor. Dasselbe stand sofort in Flammen und war in kurzer Zeit eingestürzt. Vom Eingut ist fast nichts gerettet. (D. N.)

\* **Voßhorn**. Letzten Sonnabend hatten Herr Kaufmann U. Becker hier, dessen Frau, Schwiegermutter und Lehrling eine Wahlzeit Pilze, die im Neuenburger Forste gesammelt waren, erhalten, als sich kurz darauf bei allen vier Personen so heftige Vergiftungs-symptome einstellten, daß sofort ärztliche Hilfe in Anspruch genommen werden mußte. Nur durch Anwendung der äußersten Mittel gelang es, das Leben der Betroffenen zu erhalten. Jetzt sind die vier Personen wieder außer Gefahr. (G.)

\* **Neuenburg**. Am Sonnabend Morgen gegen 3 Uhr ist in Steinhausen das vom Herrn Steueraufseher Koch bewohnte und dem Herrn Wilh. Suhren gehörende Wohnhaus total abgebrannt. Es soll ein großer Vorrath Torf mit verbrannt sein. Entstehungsursache unbekannt. (N.)

\* **Westerstede**, 3. Juni. Herr Hausmann Fr. Detken zu Linswege verkaufte dieser Tage an einen hiesigen Schlachter ein 28 Tag' altes, gemästetes Kalb, das 228 Pfund wog. Wie noch erinnerlich sein wird, hat das Thier schon bei der Geburt ungefähr 130 Pf. gewogen.

\* **Gloppenburg**, 3. Juni. Einen guten Fang hat die Notterdamer Polizei gemacht, derselben ist nimmehr der so lange wegen Mordversuchs an der eigenen Frau verfolgte Forstwärter J. in die Hände gefallen. J. hat den Versuch gemacht, seine Frau im Wochenbett zu vergiften und als dies mißlang, griff der Unnenich zum Beil, und hieb damit auf die unglückliche Frau ein. Dieselbe hat sich aber damals bald wieder erholt.

\* **Wedda**, 2. Juni. In Wisbeck war in voriger Woche ein Mann mit dem Sprengen von Steinen beschäftigt. Kurz vor Mittag verlangte eine Ladung, und damit die in der Nähe weilenden Schäfer nicht in Verletzung kämen, sich an das gefährliche Geschäft des Sprengens zu machen, beschloß der Arbeiter, das Pulver herauszunehmen. In dem Augenblicke, wo er sich an die Arbeit machte, explodirte die Ladung, und der Mann konnte von Glück sprechen, daß er mit einer allerdings schweren Verletzung des Armes davon kam.

„Nein, Hermine, das kann ich nicht,“ erwiderte die junge Frau. „Ich darf jetzt nicht an mich denken, denn es giebt hier für mich mehr zu thun und zu ordnen, als Ihr denkt. Du sollst nun auch gleich Alles erfahren.“

„Laß mich erst die Kinder sehen, Elisabeth,“ sagte die Freundin und Beide gingen hinüber. Hermine begrüßte Hilda und auch ihr Brüderchen und konnte sich bei ihrem Anblick der Thränen nicht erwehren. Dann überreichte sie ihnen allerlei Spielzeug, das die Großmutter geschickt hatte. Darauf begaben sich die Freundinnen wieder in das Wohnzimmer zurück, wo indeß der Theetisch geordnet war, und Hermine fragte, in das sorgenvolle Gesicht der jungen Wittve blickend:

„Elisabeth, wie hat Deine Schwägerin den Tod ihres Bruders ertragen?“

„Voll Groll gegen die Vorsehung, wie gegen die Menschen. Sie wiederholt mir und Andern täglich, daß sie in ihm ihre letzte Stütze verloren habe.“

„Hat Dein verstorbener Mann ihrer nicht in seinem Testament gedacht, oder ist es noch nicht geöffnet worden?“

„Gustav hat kein Testament hinterlassen, Hermine. Es ist vergeblich nach einem solchen gesucht und unter seinen Papieren sind nur die auf unsere Heirath bezüglichen Dokumente vorgefunden worden!“

„Es ist im Grunde auch nicht erforderlich,“ entgegnete Hermine, „da seine rechtmäßigen Erben vorhanden sind. Die Majorin hat natürlich keine Ansprüche an den Nachlaß ihres Bruders.“

„Nein, sicherlich nicht; hat sie doch während seines Lebens stets so reiche Geschenke von ihm erhalten! Da das seit der Dauer seiner traurigen Krankheit nicht geschehen durfte, habe ich ihr im Sommer fünfshundert Thaler gegeben, die sie indes, wie ich erfahren, auf Zinsen angelegt. Doch weßhalb von Karoline sprechen, Hermine,“ fügte Elisabeth mit einem Anflug von Verstimmung hinzu.

„Ja, weßhalb,“ erwiderte die Freundin, „während es mich drängt, zu wissen, wie Dir die letzten Wochen verfloßen sind, was wir durch Deine Briefe nicht ausführlich erfahren haben.“

Elisabeth erzählte nun eingehend, wie die letzte Lebenszeit ihres Gatten und auch seine Sterbestunde gewesen, beschrieb dann auch seine Beerdigung, bei welcher Verwandte und Freunde anwesend waren, und reichlich floßen dabei ihre Thränen. Nach einer Pause fragte Hermine:

„Hat Dein verstorbener Mann die Kinder um sich haben können?“

„Rudolph, der ihm zu unruhig war, nur auf Augenblicke, Hilda dagegen war täglich bei ihm, um

wie sie sagte, ihn zu pflegen, und er, dem das Kind so unbeschreiblich theuer war, ließ sie in Allem und Gewähren!“

„Ich glaube, er hat die Kinder deshalb so sehr geliebt, weil sie Dir so sprechend ähnlich sind.“

„Das weiß ich nicht, Hermine, er hat mir seine so große Liebe bis zum letzten Augenblicke zu erkennen gegeben und hat auch während seiner Krankheit mich keine Stunde an seiner Seite entbehrt!“

„Wir haben uns stets gewundert, daß Du dazu die nöthige Kraft gehabt hast.“

„Die hat mir doch der Himmel verliehen, der mich auch ferner nicht verlassen wird. Auch wußte ich, daß ich mich meinen Kindern erhalten mußte und daß mich nach Gustav's Tode noch eine sehr schwere Arbeit blieben würde.“

„Schwere Arbeit?“ unterbrach Hermine.

„Ja,“ erwiderte mit unadmittirter Stirne die junge Wittve. „Ich erwarte morgen den Director Stahl und den Bürgermeister König, um mit ihnen und den Männern, die mir hier zur Seite stehen, über geschäftliche Angelegenheiten zu verathen.“

„Weßhalb aber sind sie nicht gleich hier bei Dir geblieben?“

„Beide mußten gestern eines unaufschiebbaren Termines wegen in der Stadt sein. Mir war im Grunde

Der Verletzte befindet sich im hiesigen Krankenhaus in Pflege. (B. 3.)

### Vermischtes.

— Bremen, 5. Juni. Die Gewitter, welche gestern Abend in der Umgegend zum Ausbruch kamen, zogen ihre Kreise bis in die Nähe der Stadt. Fernes Wetterleuchten wurde hier von Sonnenuntergang bis gegen 9 1/2 Uhr Abends in allen Windrichtungen beobachtet, dann erhob sich der bekannte Sturm vor dem Gewitter, wir hörten das Rollen des Donners, die Blitze wurden intensiver, es fielen auch einige Regentropfen, aber von der eigentlichen Gefahr der uns umgebenden Gewitter, die, wie der an mehreren Stellen hochgeröthete Horizont zeigte, in der Umgegend wieder viel Unheil anrichteten, blieben Stadt und Vorstädte bewahrt. Von den Regenfällen profitirte allerdings ein größerer Theil unseres Bürgerparks. Während es im südöstlichen Theile des Parks kaum geregnet hat, konnte man gestern früh Morgens von der Ringstraße ab an den durch die Wassermassen in die Wege geführten Furchen erkennen, daß in der nördlichen Hälfte des Parks viel Regen gefallen war. Im Westen erstreckte sich das Gebiet des Gewitterregens weiter nach Süden als im Osten. Auch im Blocklande ist reichlich Regen gefallen. Vom Osterdeich aus wurde in nördlicher Richtung starker Feuererschein beobachtet. Von der Hempstraße schreibt man uns: „Viel Unheil hat das vorgestrigte Gewitter, allem Anschein nach wieder in der Lillienthaler Gegend angerichtet, über welche die Gewitter längere Zeit standen. Starker Feuererschein lockte viele Leute vorgestern Abend vor die Stadt. Vom Geseftsbahndamm bemerkte man in der Richtung nach Lillienthal anfänglich zwei Brandstellen; um 10 Uhr etwa sah man den Blitz auf einer dritten Stelle einschlagen und gleich darauf züngelten auch schon Flammen empor. Die beiden ersten Brandstellen schienen nahe beieinander zu liegen, die dritte war weiter entfernt davon. Alle drei mußten aber große Höfe ergreifen haben.“

(Brem. Nachr.)

— Seit mehr als einem Jahre wurde die Bevölkerung von Hamburg durch einen „geheimen Feuerwerter“ in Schrecken versetzt. Auf den belebtesten Straßen und Plätzen wurden nämlich wiederholt sehr starke Kanonenschläge abgefeuert, welche die Vorübergehenden gefährdeten; des Thäters vermochte man niemals habhaft zu werden, obgleich die Polizei 300 M. Belohnung ausgesetzt hatte. Jetzt endlich ist derselbe in der Person des 42 Jahre alten Malermeisters Namens Sarrin ermittelt und verhaftet worden. S. hatte kürzlich bei einem Waffenfabrikanten eine große Menge Pulver gekauft, ward dann später auf dem Schaarmarkt bemerkt, als dort wieder ein Kanonenschlag in der Nähe der Wache abgefeuert wurde, und war daraufhin der Polizei als verdächtig angezeigt. In seiner Wohnung fand man noch drei der sogenannten Kanonenschläge hinter einem Ofen versteckt vor. Die Hülsen derselben, mehrere Zoll lang, waren aus Papiermaché angefertigt und mit Pulver, dicht gepreßt, gefüllt. An dem Geschöß befand sich ein Zündfaden von ziemlicher Länge, mit einem Feuerschwamm versehen. Diesen setzte Sarrin in Brand, zündete sich an demselben eine Cigarre an und warf dann den brennenden Schwamm fort. Sarrin war in allen Punkten gefähndig. Er gab zu, schon seit Jahren Kanonenschläge abgefeuert zu haben, anfänglich einige, dann immer mehr und mehr, bis er endlich einen gewissen Stolz darin suchte, zu

einer geheimnißvoll unheimlichen und gesuchten Persönlichkeit geworden zu sein. Als solcher scheint S. übrigens bereits Nachahmer gefunden zu haben, da er wenigstens behauptete, einige schwächere Kanonenschläge nicht abgebrannt zu haben, während andrerseits dieser Tage ein junger Mann beim Anzündeln eines Kanonenschlages abgefaßt wurde.

— Aus K e i c h e n b a c h im Voigtland, 4. Juni wird berichtet: Durch einen gestern Nachmittag in hiesiger Gegend niedergegangenen Wolkenbruch sind viele Häuser eingestürzt, Fabriken weggerissen und mehrfach Menschen und Vieh umgekommen. Besonders schlimm sind die Verheerungen in Mylau.

— Etwas für Heirathslustige bringt die „New York Herald“. Wie uns aus San Francisco, Cal., mitgetheilt wird, ist dort Ende letzter Woche Prinzessin Kalakaua, die Nichte des Königs Kalakaua von Hawaii, eingetroffen. Die junge Dame, welche erst 15 Jahre alt ist, soll eine Seltenheit ersten Ranges sein und ein Vermögen besitzen, welches sie zu einer vielumworbenen Person in den Vereinigten Staaten sowie in Paris, wohin sie zum Besuche der Weltausstellung zu reisen beabsichtigt, machen dürfte. Die Prinzessin ist bekanntlich die Tochter der Schwefter Kalakauas, der bildschönen und reichen Prinzessin Liliuokalani, deren tragisches Lebensende seinerzeit Aufsehen in der ganzen Welt gemacht. Die Prinzessin-Mutter beging nämlich vor etwa zwei Jahren Selbstmord unter ganz eigenthümlichen Umständen. Die Dame litt an der Auszehrung und wußte, daß sie nicht mehr lange zu leben hatte. Zu der Zeit war der Krater Mauna Loa auf Opolu in activer Thätigkeit und die ausströmende Lava verwißelte den schönsten Theil der Insel. Nun erlitt in Hawaii eine alte Sage, der zufolge dem Ausbruch des Kraters sofort Einhalt gethan wird, wenn sich eine der Prinzessinnen des königlichen Hauses in denselben stürzt. Prinzessin Liliuokalani, eine gläubige Anhängerin der Traditionen ihres Hauses, brachte sich selbst zum Opfer dar, um die unterirdischen feindlichen Gewalten zu versöhnen und sprach eines schönen Tages in den brodelnden Krater. Das Merkwürdigste an der tragischen Geschichte ist, daß von dem Augenblicke an der Krater wirklich aufhörte, Lava zu speien.

— Ein Ausstellungsbesuch in Paris läßt den Wirth rufen und sagt: „Ihre Preise sind sehr phantastisch. Heute vor acht Tagen ah ich bei Ihnen und zahlte 15,75 Franc, hier ist noch die Rechnung. Heute verlangen Sie für genau dieselben Speisen 18,25 Franc.“ — Der Wirth prüft die beiden Rechnungen und antwortet: „Es stimmt, mein Herr; wir haben uns am vorigen Donnerstag geirrt, Sie schulden uns also noch 2,50 Franc, um die ich höflich bitte.“

— Unter der Spitzmarke: „Von einem Neger entführt“, schreibt man aus der Stadt Winchester in Kentucky: Lydia Strong, ein Mädchen von 16 Jahren, einer der angesehensten Familien der Umgegend angehörig, hatte sich in einen Neger, Namens Milton Richmond, verliebt. Als ihr Vater abwesend war, ließ sich Lydia von dem Neger entführen. Der Großvater des jungen Mädchens, der Richter Strong, rief sofort die Nachbarn und Freunde zusammen und eilte mit denselben zu Pferde den Flüchtigen nach, die man auch bald einholte. Der Neger setzte sich zur Wehre und verwundete mit einer Kugel den Richter Strong an der Hand. Die Begleiter des Richters griffen nun gleichfalls zu den Waffen und tödteten den Neger, der von vierzehn Kugeln durchbohrt zu den Füßen seiner Geliebten

tobt niedersank. Das junge Mädchen wurde zu ihren Eltern zurückgebracht, aber ihr Vater war so erzürnt über ihre Flucht, daß er einen Revolver auf sie abfeuerte. Zum Glück hatte ein Freund des Hauses die Hand des Vaters im entscheidenden Augenblicke ergriffen, und so verfehlte die Kugel ihr Ziel. Der Vater wollte sich dann selbst tödten, aber die Kugel streifte nur seinen Kopf. Den anwesenden Freunden gelang es schließlich, ihm die Waffe zu entreißen.

— New York, 3. Juni. Die Feuersbrunst in Johnstown hält an; unter den Trümmern sind etwa 2000 Menschen begraben. Die Absicht, den Brand nicht zu löschen, um eine Epidemie zu verhindern, wurde auf den Widerspruch der Verwandten der Verunglückten hin aufgegeben. In Johnstown sind bereits 1800 Leichen gefunden und auch jetzt lebende Personen unter den Trümmern hervorgezogen. Diebe plünderten die schwimmenden Leichen. Etwa 20 von ihnen wurden von den Einwohnern gelyncht. Johnstown ist gegenwärtig etwas ruhiger. In Keenville wurden heute 1000 Leichen gefunden.

— Dem „B. T.“ wird aus New York gemeldet, daß der Totalverlust bei der Katastrophe von Johnstown nunmehr auf 25 000 Menschenleben und 50 Millionen Dollars Werth angegeben wird. Die Ueberlebenden campiren auf den der Stadt benachbarten Hügel. Der Jammer ist grenzenlos. Viele suchten in ihrer Verzweiflung freiwillig den Tod in den Wellen, Andere irren wie wahnsinnig umher. Das Wasser ist gesunken. Die Ufer sind mit Leichen bedeckt, und ein so unerträgliches Verwesungsgeruch erfüllt die Luft, daß der Ausbruch von Scudchen befürchtet wird. Verlorenes Gefindel strömt von allen Seiten herzu, um die Todten zu berauben; einige der Leichenräuber wurden erfaßt, vier ins Wasser geworfen und ertränkt, zwei erschossen und drei trotz aller Bitten um Gnade gelyncht. Ihre Taschen waren mit abgeschnittenen Fingern und Ohren, welche Schmuck trugen, gefüllt. Eine organisirte Räuberbande verfehlte Alles in Schrecken und erhöhte noch die Schauer der Lage. Die bisher eingerückte Miliz versprengte sie aber und hält jetzt die Ordnung aufrecht. Der Verkehr auf der Pennsylvaniaeisenbahn wird nicht vor 4 Wochen wieder eröffnet werden können. Sanitätsstruppen sind abgegangen, um rasch die verewenden Leichen zu begraben, welche bis gegen Pittsburg das Ufer bedecken. Präsident Harrison reiste am Montag nach dem Schauplatz der Katastrophe ab, welche die ganzen Vereinigten Staaten in Trauer versetzt hat.

— Lord Lansdale, der als der tüchtigste Vater der englischen Aristokratie bekannt war, machte einst im Kurorte B. mit seinen sechs ältesten Töchtern einen Spaziergang. Zwei andere Kurgäste folgten der Gesellschaft, und der eine von ihnen ließ zum anderen die halbblaue Bemerkung fallen: „Ach, der arme Mann!“ Aber der Lord, der diese Worte wohl vernommen hatte, wandte sich um und entgegnete mit freundlichem Nachdruck: „Nicht so arm, wie Sie denken, mein Herr, ich habe noch sechs andere Töchter zu Hause!“

**Hannoversche 3 1/2 pCt. Stadt-Anleihe von 1886.** Die nächste Ziehung findet Ende Juni statt. Gegen den Coursverlust von ca. 2 pCt. bei der Auslosung übernimmt das Bankhaus **Carl Neuburger, Berlin, Französische Straße 13**, die Versicherung für eine Prämie von 5 Pfg. pro 100 Mark.

**Wasserland der Weser an der großen Brücke.** Bremen, 4. Juni, Morgens 7 Uhr, 0,04 m über Null.

ihre Abreise auch erwünscht, denn nach der Aufregung der ganzen Woche sehnte ich mich heute allein zu sein — heute, Hermine, Du weißt doch auch, welcher Tag es für mich ist?“

„Wie könnte ich das vergessen, Elisabeth, Du siehst mich deßhalb hier, hätte ich aber ahnen können —“

„Du, Hermine!“ unterbrach die junge Frau sie fast vorwurfsvoll, „wie könnten meine Worte auf Dich Bezug haben? — Ich wollte nur nicht Karolins lästige Klagen hören und allein überlegen und beschließen, was ich zu thun habe, um die Ehre des Namens zu erhalten, den die Vorfahren meines verstorbenen Mannes so zu hohem Ansehen gebracht und den ich und meine Kinder tragen.“

„Aber Elisabeth, ist denn das Ansehen des Namens Eichenbach gefährdet?“ fragte Hermine mit Staunen.

„Ja, Hermine, es ist so, seitdem die Firma die großen Verluste gehabt; ich aber werde um des Verstorbenen willen mein eigenes Vermögen nicht schonen!“

„Das sind ja schwere Sorgen für Dich, nachdem sich kaum das Grab über Deinen Mann geschlossen!“ erwiderte Hermine, die auf solche Mittheilungen nicht vorbereitet gewesen.

„Ich habe diese Sorgen seit dem Beginn meiner Krankheit gehabt, doch hab ich sie nie in ihrem ganzen Umfange erfahren.“

Ein vorfahrender Wagen unterbrach sie und der Schall der Glocke drang nochmals durch die Stille des Hauses. Die Freundinnen vernahmen zugleich die beslehende Stimme der Majorin.

„Guten Abend, Elisabeth!“ rief dieselbe hastig eintretend und ihre Gesichtszüge verriethen einen hohen Grad von Verstimmung. „Ich höre, Du hast Besuch bekommen.“

„Guten Abend, Karoline“, antwortete ruhig die junge Wittwe, und konnte nicht umhin, den kostbaren Traueranzug derselben mit einem schnellen Blick zu mustern; „Ja, ich habe lieben Besuch bekommen, Hermine hat mich überrascht!“

„Du wirst erstaunt sein, Elisabeth, mich vielleicht gegen Deinen Wunsch hier zu sehen, aber eine besondere Veranlassung hat mich zu Dir geführt.“

„Eine besondere Veranlassung?“ wiederholte Elisabeth.

„Was ist geschehen?“

„Du müßt mich nothwendiger Weise fogleich zur Stadt begleiten, Gronau ist plötzlich gefährlich erkrankt und will Dich sehen und sprechen. Doctor Schwarz und Justizrath Bäumler sind bereits bei ihm.“

„Gronau ist erkrankt?“ sprach ungläubig Elisabeth.

„Er war ja gestern bis spät Abends hier und so gesund und wohl wie sonst!“

„Er ist auch diesen Morgen gesund und wohl aus

der Kirche gekommen“, berichtete eifrig die Majorin, „doch hat er in Folge eines plötzlichen großen Schreckens einen Schlaganfall gehabt. Die Haushälterin hat dann sofort den Arzt und den Anwalt zu ihrem Herrn gerufen. Dieser hat vollständig die Bestimmung wiedererlangt und ließ mich bitten, Dich von seinem Unfall in Kenntniß zu setzen, um so schnell wie möglich zu ihm zu kommen, da er Dich noch sehr nothwendig sprechen muß.“

„Was mag er mir nur mitzutheilen haben“, entgegnete Elisabeth. „Es kann sich doch nur auf das Geschäft beziehen.“

„Gewiß, und da ich es von dem Justizrath erfahren, will ich es Dir im Voraus sagen.“ erwiderte die Majorin leise, nachdem sie sich überzeugt, daß Hermine sich am anderen Ende des großen Zimmers befand.

„Konrad Hermann, der dritte Commis, ist mit 50 000 Thalern, die er persönlich auf die Bauf bringen sollte, entflohen!“

„Konrad Hermann?“ rief Elisabeth entsetzt.

„Leider, ja.“

„Aber woher weiß man das? — Es kann ein Irrthum vorliegen.“

„Rein, das ist nicht möglich, denn das Geld ist nicht deponirt worden und Hermann hat am Tage vor Gustav's Beerdigung die Stadt heimlich verlassen! — Der Justiz-

**Bekanntmachung.**

Die Diesjährigen Minen-Übungen der III. Matrosen-Artillerie-Abtheilung auf der Weser finden vom 3. Juni bis 28. August statt und zwar täglich von 7 Uhr Morgens bis 6 Uhr Nachmittags.

Die Übungsfläche ist wie folgt begrenzt:

- a. östlich durch zwei innerhalb einer Linie zwischen der Fahrwassertonne 3 und der Fahrwassertonne 4 ausgelegte gelb angefrischene Fasctonnen mit rothen Fähnchen als Toppszeichen,
- b. westlich durch die Waggrenze des Langlütjen-Sandes,
- c. nördlich durch eine Linie der nördlichen Fasctonne mit Toppszeichen bis zum Langlütjen-Sande,
- d. südlich durch eine Linie vom Fort Langlütjen II nach der südlichen Fasctonne mit Toppszeichen.

Das Gebiet kennzeichnet sich außerdem dadurch, daß nordwärts oder südwärts ein Minenprahm mit 4 Lademaßen und einem Signalmast verankert ist.

Während dieser Zeit ist das Rastiren, Anker, Kreuzen u. s. w. von Schiffen und Fahrzeugen jeder Art in dem Sperrgebiet verboten. Zur Durchführung vorstehenden Verbots sind 4 Minenleger von Mannschaften der III. Matrosen-Artillerie-Abtheilung befehligt, bestimmt, den Anordnungen derselben ist sofort und unbedingt Folge zu leisten. Ebenso sind die von dem Minenprahm aus durch Signal gegebenen Befehle sofort zu befolgen.

Auf Zumberhandlungen hiergegen ist durch Polizeiverordnung — veröffentlicht im Amtsblatte der königlichen Regierung zu Stade vom 17. Mai 1889 — eine Geldstrafe bis zu 60 M. gesetzt, an deren Stelle im Falle des Unvermögens entsprechende Haftstrafe tritt.

Amt Elsfleth, 1889, Mai 28.

Suchting.

**Prima Weizenmehl,**

beste ausgefuchte

**Rosinen u. Corinthen,**

sowie

**Citronen u. Gewürze,**

in frischer Waare, empfiehlt billigst  
**Th. Ruykhaver.**

**Photograph. Atelier**

von

**Louis Frank, Berne.**

in jeder Beziehung leistungsfähig, empfiehlt sich dem geehrten Publikum von Elsfleth und Umgegend. Kinder-Aufnahmen bei jedem Wetter. Von alten Bildern, sowie Bildern von Verstorbenen werden Aufnahmen in jeder beliebigen Größe von mir aufs Beste angefertigt.

Reisekosten werden vergütet.

**Das größte Glück auf Erden** ist nicht der Reichtum an Geld und Gut, sondern die Gesundheit.

Viele Kranke erkennen ihre wahren Leiden nicht und lassen sich als Magenkranke, Blutarme, Bleich- und Schwindelkranke behandeln. Betrachtet man nun bei den meisten Kranken die sich zeigenden Symptome genauer, so wird man finden, daß Wurmkrantheit die Hauptrolle spielt; so manche Medicin wird gegen obenstehende Leiden eingenommen, wäre aber besser ersetzt durch ein Wurmmittel des berühmten Specialisten **Theodor Konecny in Stein bei Säckingen.** Die sichersten Symptome eines an Bandwürmern, Spul- oder Madenwürmern Leiden sind: Abgang müde- oder körbisähnlicher Glieder und sonstiger Würmer, sowie Blässe des Gesichts, matten Blick, blaue Ringe um die Augen, Abmagerung, Verschleimung, stets belegte Zunge, Verdauungsschwäche, Appetitlosigkeit abwechselnd mit Heißhunger, Uebelkeiten, Aufsteigen eines Knäuels bis zum Halse, stärkeres Zusammenfließen des Speichels im Munde, Magensäure, Sodbrennen, häufiges Aufstoßen, Schwindel, öfteren Kopfschmerz, unregelmäßiger Stuhlgang, Jucken im After, Koliken, Kollern und wellenförmige Bewegungen, dann stehende, jaugende Schmerzen in den Gebärmern, Herzklappen, Menstruationsstörungen. — Zahlreiche Atteste Geheilter aus allen Cantonen beweisen die Vorzüglichkeit der Methode — Dauer der Kur 30—60 Minuten, ganz ohne Berufsstörung. **Bei Bestellung ist Alter und Geschlecht des Patienten anzugeben.** Die meisten Kranken, welche solche Natur veruchsweise nahmen, waren von Würmern geplagt, während andere damit die dem Körper sehr dienliche Entfernung aller Unreinlichkeiten zu ihrer Zufriedenheit erzielten. Die Kur ist unter Garantie der Gesundheit vollständig unschädlich.

**Geft**

in frischer Waare empfiehlt  
**Th. Ruykhaver.**

**Elsfleth.** Zum 1. Mai 1890 habe ich für eine kleine Familie eine geräumige Wohnung.

**Chr. Schröder, Rechtsflr.**

**Emser Pastillen**

in plombirten Schachteln werden aus den echten Salzen unserer Quellen dargestellt und sind ein bewährtes Mittel gegen Husten, Heiserkeit, Verschleimung, Magenschwäche und Verdauungsstörung.

**Emser Victoriaquelle.**

Vorräthig in Elsfleth in der Apotheke.  
**König Wilhelm's-Felsen-Quellen, Ems.**

Die

**Bade-Anstalt**

ist wieder eröffnet. Abonnements-Karten sind bei dem Unterzeichneten, Einzelbilletts bei Herrn **H. Meynen** zu haben.

**Ad. Schiff.**

**Verbesserte Original-Cheerschwefelseife**

von Bergmann u. Co., Berlin u. Frankfurt a. M. Allein echtes, erstes und ältestes Fabrikat in Deutschland. Anerkannt von vorzüglicher Wirkung gegen alle Arten Hautunreinigkeiten, Milcheiser, Flechten, Frostbeulen, Finnen u. s. w. Allein-Verkauf a Stück 50 S. in der Apotheke zu Elsfleth.

**XII. Oldenburgisches Bundeschießen**

zu **Brake a. d. Weser**

am

**10. u. 11. Juni (Pfingsten) 1889.**

Nevefle, Festschwarz, Festschwarz, große Freiconcerte, Volksbelustigungen und Bälle, sowie großartige Brillant-Feuerwerke.

Am ersten Festtage, den 10. Juni, wird Abends ca 11 Uhr ein Entzug von Brake nach Gude zum Anschluß an den 11 Uhr 30 Minuten von Bremen nach Oldenburg fahrenden Entzug abgehen, welcher in Hammelwarden, Elsfleth und Berne anhalten wird; für denselben haben die gewöhnlichen Fahrarten Gültigkeit. Es ladet freundlichst ein

**das Fest-Comitee.**

**Vaseline-Cold-Cream-Seife**

mildeste aller Seifen besonders gegen ranhe und spröde Haut, sowie zum Waschen und Baden kleiner Kinder. Allein-Verkauf a Packet 3 Stück 50 Pf. in der Apotheke zu Elsfleth.

**Theater in Elsfleth.**

Im Saale des Herrn **Janssen.** Donnerstag, den 6. Juni 1889.

**Veilchenfresser.**

Original-Preis-Lustspiel in 4 Acten von G. von Maser. Kasseneröff. 7 1/2 Uhr. Anf. 8 1/2 Uhr. Hochachtungsvoll **Fr. Herrmann, Theaterdirector.**

**Zu verkaufen. 1 Ferkel 13 Wochen alt. Saufel, Lienen.**

**Elsflether Turnerbund.**

Zur Theilnahme an der Beerdigung des Mitgliedes **Johann Oltmanns** versammeln sich die Mitglieder am Sonntag, den 8. Juni, Morgens 10 Uhr, im Vereinslocale.

Am möglichst vollzähliges Erscheinen bittet

**der Oberturnwart.**



**Elsfleth,** den 5 Juni 1889. Heute Morgen 4 Uhr verschied plötzlich und unerwartet unser treuer Kamerad, der Schloffermeister **Joh. Oltmanns** zu Deichstücken.

**Saufel ruhe seine Asche!** Die Beerdigung findet Sonnabend, den 8. Juni, Morgens 11 Uhr statt.

Die Mitglieder versammeln sich hierzu präcise 10 Uhr im Vereinslocale.

Orden-, Ehren- und Bundes-Abzeichen sind anzulegen.

Der II. und III. Zug stellen doppelte Träger.

Es ist Pflicht, dem Verstorbenen die letzten Ehren zu erweisen.

**Der Vorstand.**

**Todes-Anzeige.**

**Elsfleth,** Juni 5. 1889. Möglichen und unerwartet entschied heute mein lieber Mann und unser guter Bruder und Schwager **Johann Oltmanns,** im Alter von 32 Jahren, welches tiefbetrübt zur Anzeige bringt, auch Namens der übrigen Angehörigen **Dora Oltmanns** geb. Majestus.

Die Beerdigung findet statt am Sonnabend, den 8. d. M., 11 Uhr Morgens.

**Angel. u. abgeg. Schiffe.**

London, 4. Juni	von
Devon, Schumacher	Neu-Seeland
Corinto, 1. Juni	von
Mazatlan, Levertus	Honolulu
Palparaiso, — Mai	von
Abele, Bunde	Portland

rath will wegen der gerichtlichen Anzeige mit Dir sprechen!"

"Gerichtliche Anzeige?" fragte betroffen Elisabeth.

"Freilich, um die Wahrheit zu ermitteln, da auch ein Unglück geschehen sein kann. Laß uns also gehen, Karoline."

Dann nahm sie von Hermine Abschied.

"Mut, Mut, Elisabeth!" sagte diese, indem sie ihr den Abendmantel umlegte. "Er hat Dir bisher nie gefehlt."

"Was auch kommen mag, ich muß ihn mit zu bewahren suchen," erwiderte Elisabeth und richtete das schöne Haupt höher auf. Ein namenlos schweres Leid, die unheilvolle Krankheit meines Mannes ist überstanden, jetzt aber habe ich für seine und meine Kinder zu sorgen."

"Recht so, Elisabeth!"

"Du wirst von der langen Tagesreise ermüdet sein, Hermine, begib Dich daher, falls ich zu lange ausbleiben sollte, zur Ruhe. Frau Feldmann wird für Dich sorgen und auch bei den Kindern wachen."

"Ich werde Dich erwarten, Elisabeth, damit ich erfahre, wie es Dir in der Stadt ergangen ist!" und die Freundinnen schritten hinab in's Kinderzimmer, wo Elisabeth die Kleinen küßte und dann mit ihrer Schwägerin den Wagen bestieg, um der dringenden Auf-

forderung des langjährigen Freundes der Familie Folge zu leisten.

Sie entfernte sich, um noch Hut und Mantel zu holen; die Majorin aber sagte nun zum Bürgermeister gewendet:

"Ach, wie schwer hat uns das Schicksal durch den so unerwartet schnellen und frühen Tod meines theuren Bruders getroffen."

"Da haben Sie recht, Frau Majorin," erwiderte ernst der Bürgermeister, "und jetzt ist es ein großes Glück, daß ihre Schwägerin ein so sicheres gestelltes Vermögen besitzt; sonst könnte sie als Witwe des einst so reichen Gustav Eichenbach vielleicht noch mit ihren Kindern in Noth kommen. Dergleichen Fälle stehen nicht vereinzelt da und glücklich sind die Frauen, die dann muthig und thatkräftig dem Geschick gegenüberstehen, wie unsere Elisabeth."

Dann führen die Herren mit Elisabeth zur Stadt. Später erschien der Geschäftsführer Ludwig Albrecht bei der Majorin, welche ihn offenbar erwartete. Seine Augen und Züge verriethen einen hohen Grad von Aufregung.

"Ludwig," sagte die Majorin zu ihrem Vetter, "welche Veränderungen stehen hier bevor? — Waren Sie wirklich erforderlich? Müßte denn Elisabeth einen solchen Entschluß fassen?"

Ludwig Albrecht um mehrere Jahre jünger als sein verstorbener Vetter, stand bisher als treuer und tüchtiger Mitarbeiter ihm zur Seite. Unvernählt geblieben, war er entschlossen, nicht eher zu heirathen, als bis er im Stande sei, seiner Gattin eine gesicherte Lebensstellung zu bieten. Er hatte dabei wohl auf die Beihilfe seines reichen Veters, gehofft; nun waren mit den schlechten Zeitverhältnissen und mehr noch mit seinem Tode die so lange gehegten Hoffnungen geschwunden. Er hatte wie die Andern geglaubt, daß Elisabeth die alte Firma unter Cronau's und seiner Leitung fortführen werde, aber auch diese Aussicht war ihm jetzt genommen.

"Ja, Karoline," entgegnete er, "es gibt hier große Veränderungen, ob sie wirklich erforderlich gewesen, wer wollte darüber sicher urtheilen. Elisabeth wird ihren Entschluß reiflich erwogen haben."

"Und die großen Opfer, welche sie für das Geschäft bringt?"

"Es muß auf irgend eine Weise Geld geschafft werden, wenn wir nicht ganz scheitern wollen."

"Und wenn nun das einmal gebotene Capital nicht ausreicht und sie Haus und Villa verkaufen muß?"

"Ich glaube, sie wird Alles ausführen, denn Elisabeth, die ich bisher nur wenig gekannt, scheint eine sehr starke Natur zu sein!"